

Die Rolle des Menschen in der weltlichen Ordnung – aus islamphilosophischer Perspektive

Lava Mella

Das Verfassen des folgenden Artikels habe ich mir zum Anlass genommen, mich selbst genauer mit meiner Religion und seiner Botschaft an den Gläubigen zu befassen. Auch und gerade für mich als überzeugte Gläubige des Islam, ist es meine Pflicht, meine Überzeugung stets zu hinterfragen. Nicht ohne Grund hat Sokrates damals schon geboten, das eigene Leben zu hinterfragen, denn „nur das geprüfte Leben ist es wert, gelebt zu werden.“ So ist auch Ziel und Zweck des Islam, das eigene Handeln und Dasein als Mensch auf Gottes Erde zu hinterfragen und zur angemessenen Einsicht hierfür stets nach Wissen zu streben.

Dies wird in einer der Sammlungen des Propheten (Hadithe) deutlich erwähnt:

„Suchet Wissen, von der Wiege bis zum Grabe.“ (Hadith)

Als Ansatz dient hierfür die islamische Philosophie. Diese wurde über die Jahre hinweg durch verschiedene Gelehrte, Wissenschaftler und Denker des Islam mehrmals geändert und ausgeweitet. Sie dient der Orientierung an den grundlegenden Überzeugungen und Lebensvorsätzen des Menschen im Islam. Die islamische Philosophie steht im großen Verhältnis zur islamischen Offenbarung. Gott regelt mit seiner Offenbarung an den Menschen viele Bereiche sowohl des gesellschaftlichen Lebens, als auch in Hinsicht auf das Verhalten des einzelnen Individuums.

Durch die zahlreichen Ansammlungen von Interpretationsansätzen stehen mehrere Wege zur Verfügung, die Offenbarung und den Sinn des Lebens in der islamischen Philosophie zu interpretieren:

Eine erste Auslegung der islamischen Philosophie stützt sich auf die Vernunft, die Gott uns gegeben hat. Der Koran regelt all das, was Gott zu regeln als notwendig erachtet hat. Für alles andere hat Gott uns den menschlichen Verstand gegeben. Diesen sollen wir benutzen, um bestimmte Geschehnisse in der Welt auf angemessene Weise zu deuten und somit die richtigen Entscheidungen im Leben zu treffen.

Die zweite Denkweise misst der Vernunft ebenfalls einen hohen Wert bei und stellt diese zudem höher, als die Religion. Die Religion sei leichter, in verständlicher Sprache und primitiver Auslegung und somit

verständlicher für die Massen. Die Vernunft jedoch, gibt die Chance, über den reinen Glauben hinaus, die Glaubensansätze auf rationale Art zu hinterfragen.

Die dritte Auffassung setzt sich kritisch mit dem Islam auseinander und kommt nicht selten zu einer negativen Auslegung ihrer Glaubenssätze und Anhaltspunkte.

Die islamische Philosophie setzt sich mit vielen Bereichen zur Regelung des menschlichen Lebens auseinander, beispielsweise mit der Erkenntniskritik, der Geschichtsphilosophie, Rechtsphilosophie und der Ethik. Die Religion sollte demnach in Einklang mit der Vernunft stehen. Wie oben bereits erwähnt, soll die Vernunft es dem Menschen ermöglichen, Bereiche, die Gott uns durch den Koran nicht mitgeteilt hat, angemessen interpretieren zu können. Demnach können wir von Gott nur das wissen, was er uns durch den Koran mitgeteilt hat. Eine immer wieder aufkommende Frage in der Debatte zu möglichen Dualismen im Islam ist die Frage, wie denn die Vorstellung von einem „barmherzigen, allverzeihenden Gott“ mit der eines „strafenden Gottes“, wie dies im Koran erwähnt wird, zu vereinbaren sei. Die Antwort hierauf befindet sich in der Lehre des Tauhid (arab.), also der Einzigartigkeit Gottes. Demnach besteht kein Dualismus im Islam. Vielmehr basiert Gott seine Ge- und Verbote auf dem Prinzip der Gerechtigkeit. Wenn die Gerechtigkeit bedroht ist, droht den Unrechtschaffenden laut dem Koran die Strafe Gottes. Jedoch weist Gott im Koran auch darauf hin, dass er allverzeihend und barmherzig sei, solange die Ungerechtigkeit aufrichtig bereut wird. Gott gibt durch seinen Verweis auf seine Barmherzigkeit also dem Menschen die Möglichkeit, sich durch Einsicht und aufrichtige Reue zu einem besseren Menschen zu ändern und lässt dahingehend keine Hoffnung auf seine Vergebung aus. Die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit sind zwei Pole, die gemeinsam wirken, um die Schöpfung Gottes zu bewahren. Die Gerechtigkeit ist notwendig, um die Schöpfung vor Ungerechtigkeit zu bewahren und die Barmherzigkeit und Vergebung sind notwendig, um der Schöpfung nach seiner Untat weiterhin Hoffnung auf ein gutes Leben auf Erden und im Jenseits zu geben. Der Mensch wird nicht ausgelöscht als Buße für seine Untat, sondern er wird bestraft und damit ihm die Chance verliehen, sich im weiteren Verlauf seines Lebens zu einem besseren Menschen hin zu entwickeln.

Das gemeinsame Wirken von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit macht Gott im folgenden Koranvers noch einmal deutlich:

„Verkünde meinen Dienern, dass Ich wirklich der Verzeihende, der Barmherzige bin und dass Meine Strafe eine schmerzliche Strafe ist.“ (15:49-50)

Zu einem weiteren Punkt ist es nützlich zu erwähnen, dass Gott oftmals für das Leid in der Welt beschuldigt wird. Die Menschen geraten jedoch mit der Zeit in Vergessenheit darüber, das Wesen Gottes richtig einzuschätzen. Sie vergessen, dass Gott kein gleichberechtigter Partner ist, den man einklagen kann. Sie tragen viel eher dazu bei, dass immer mehr eine Vermenschlichung Gottes in ihrer Auffassung von der Welt entsteht.

Die Antwort auf das Böse lautet im Islam jedoch: *sabr* (arab. Geduld).

Menschen vergessen, dass sie von Gott als Statthalter auf der Welt eingesetzt wurden, um damit für eine bessere und Leidlosere Welt zu sorgen. Hierfür steht der folgende Vers aus dem Koran:

„Und stiftet nicht Unheil auf der Erde, nachdem sie in Ordnung gebracht worden ist, und ruft Ihn in Furcht und Hoffnung an. Wahrlich Allahs Barmherzigkeit ist denen nahe, die gute Werke tun.“ (7:56)

Das Leid auf der Welt ist ein Ort der Prüfung, an dem Gott uns auf unsere Aufrichtigkeit, Standhaftigkeit und Gottestreue hin prüft. Darüber hinaus prüft er uns als Menschen. Denn das Leid soll den Menschen zum Handeln auffordern, ihn dazu auffordern, ein besserer Mensch auf Erden zu sein und für ein gutes Miteinander auf Gottes Erde zu sorgen. Gott lässt in seiner Offenbarung nicht aus, dass der Mensch selbst für das Leid, das auf Erden vorherrscht, verantwortlich ist. Leiden, wie Atomenergie, (Atom-) Kriege, Armut, Tyrannei und Mord sind alles Folgen menschlichen Fehlverhaltens.

Ein weiterer Ansatzpunkt, mit dem sich die islamische Philosophie befasst, ist der immer wieder aufkommende Drang, die Existenz Gottes zu beweisen oder zu widerlegen. Es ist unvermeidbar, dass Gottes bloße Existenz nicht bewiesen werden kann. Im Anschein dessen vergessen jedoch viele Menschen und vor allem Muslime, dass es nicht darauf ankommt, seine Existenz zu beweisen, sondern vielmehr, dass auf seine Existenz vertraut wird. Das Wort *glauben* (arab. *amana*) bedeutet in dieser Hinsicht nicht beweisen, sondern vielmehr *vertrauen*. Man vertraut als Gläubiger des Islams darauf, dass Gott wirklich nach seiner Darlegung im Koran existiert und glaubt an die Worte, die er uns durch den Koran übermitteln wird. Mit einer tiefgehenden Analyse dieses Vertrauens beschäftigt sich die Denkströmung des Sufismus.

Wie schon zu Anfang des Artikels erwähnt, beschäftigt sich die islamische Philosophie mit dem Individuum in Bezug zu seiner Umwelt und seinem Handeln als Reaktion auf seine Umwelt. Um hierfür eine verständliche Einführung zu liefern, ist es wichtig, auf den Ursprung des Menschen, wie der Koran ihn darlegt, hinzuweisen. Gott verweist im Koran daraufhin, dass er Adam als ersten Menschen nach seinem

eigenen Bilde erschaffen hat. Die Schöpfung des Menschen soll somit als Beweis für die Existenz Gottes stehen. Damit geht unmittelbar einher, dass die Menschen im Islam höher gestellt werden, als alle anderen Schöpfungen Gottes, also den Tieren, Pflanzen und der Umwelt. Dies ist damit begründet, dass der Mensch als einziges Geschöpf Gottes über Vernunft und Verstand verfügt und dadurch dazu fähig ist, die Existenz Gottes und dessen Schönheit am besten zu begreifen und widerzuspiegeln. Gleichzeitig wird dem Menschen damit jedoch auch die Macht zugeschrieben, jegliches Unheil auf Erden zu stiften und für Übel und Leid auf der Welt zu sorgen. In einem weiteren Vers wird dies anhand des sogenannten „Treuhandamts“, explizit nochmal verdeutlicht:

„Wahrlich, Wir boten das Treuhandamt den Himmeln und der Erde und den Bergen an; doch sie weigerten sich, es zu tragen, und schreckten davor zurück. Aber der Mensch nahm es auf sich. Wahrlich, er ist sehr ungerecht, unwissend. (33:72)

Einer der meist vertretenen Interpretationen des Treuhandamts stellt dieses mit dem menschlichen Ego dar. Dieses erkenne die Schöpfung Gottes an und damit auch seine eigenen Grenzen als Menschen. Um dies weiter auszuführen, wird auf den Menschen und seine Schöpfung hingewiesen. Der Mensch ist derart geschaffen von Gott, dass er für das Überleben in der Welt und der Natur gut gerüstet ist. Sein Körper besteht laut Beschreibung im Koran aus Bausteinen der Natur, die sich aus mineralischen, tierischen und pflanzlichen Elementen zusammensetzen. Als „Kinder der Natur“ wissen wir, dass die Materie von Gott geschaffen wurde. Dieses Bewusstsein zeigt die göttliche Seite in uns. Nur durch die Unterstützung des Schöpfers, sind wir als Menschen dazu fähig, uns auf der Welt selbst zu versorgen. Er hat durch den Aufbau unserer Schöpfung ermöglicht, dass sich unser Körper selbst regulieren kann. In Bezug auf das Treuhandamt ist es demnach nicht vermeidbar, die Fähigkeiten des Menschen hervorzuheben. Das Universum wurde dem Menschen zur Verwaltung erschaffen, so beschreibt Gott es in seiner Offenbarung. Damit verbindet er die Pflicht, ein guter Mensch auf Erden zu sein und seinen Mitbewohnern in jeder Art nützlich zu sein. Die Besonderheit, die dem Treuhandamt nun zugrunde liegt, besteht darin, dass sich der Mensch als einziges Geschöpf dafür oder dagegen entscheiden kann, seine Pflicht als guten Menschen auszuführen. Als Übergang ist es abschließend notwendig, auf die Möglichkeiten hinzuweisen, die Gott uns zur friedvollen Ausführung unserer Pflicht gegeben hat. Diese gibt er anhand eines Verhaltenskodex' durch den Koran und die vom Propheten überlieferten Sammlungen über das angemessene Verhalten des Menschen (Hadithe- Sammlung).

Eine komprimierte Auffassung dieses Verhaltenskodex soll im Folgenden statiert werden:

Der Geist und der Körper des Menschen sind in ständiger Wechselwirkung zueinander. Der Geist ist auf den Körper angewiesen, aber wird dem Körper gleichzeitig auch nur durch den Geist Leben gegeben. Durch diese Wechselwirkung kann der Gedanke den Körper steuern und körperliche Ausführungen wiederum den Geist und dessen Wohlbefinden beeinflussen. Daher ist es nach islamischer Auffassung notwendig, sowohl seine Gedanken, als auch seine Taten zu kontrollieren. Denn ein schlechter Gedanke kann unweigerlich zu einer schlechten Tat führen, so wie eine schlechte Tat den Geist negativ beeinflussen kann und zu einem schlechten Wohlbefinden, bzw. „schlechten Gewissen“ führen. Die islamische Philosophie leugnet genauso wenig wie der Koran, dass das Leben des Menschen von Anfang bis Ende aufgezeichnet ist und konsequent verläuft. Der Mensch erntet, was er säht, und der Wert seines Lebens richtet sich nach den Taten, die der Mensch vollbracht hat. Demnach profitiert laut des Islam der Mensch von seinen guten Taten, sowohl auf Erden, beispielsweise durch ein friedlichen Leben oder gutes Ansehen, als auch im Jenseits, durch die Belohnung Gottes für seine Wohltaten auf Erden. Um nun ein Verhalten, das nach Wohltaten ausgerichtet ist, überhaupt erst möglich machen zu können, wird der Verhaltenskodex in Bezug auf drei große Aspekte angewendet.

Laut islamphilosophischer Auffassung liegen dem Menschen drei Hauptantriebskräfte zugrunde: Begehren, Zorn und Verstand. Die Begierde gilt dem anderen Geschlecht, der Zorn den Missgeschicken, die sich uns im Laufe unseres Lebens in den Weg stellen und der Verstand den Entscheidungen, die wir im Leben treffen. Gott verlangt vom Menschen in seiner Offenbarung, dass er diese drei Triebe diszipliniert und geordnet reguliert und damit unter Kontrolle hält. Der Grund für dieses Abverlangen ist, dass dem Menschen bei Deregulierung dieser drei Triebe, große Leiden drohen. Die Folgen der Deregulierung stellen sich dann beispielsweise im unrechtmäßigen Erwerb des Lebensunterhaltes, unrechtmäßigen sexuellen Beziehungen oder Mord und Tyrannei dar. Eine fehlende Kontrolle führt demnach dazu, dass Gesellschaft und Individuum unter ihren Folgen leiden. In dieser Hinsicht ist es wichtig, dass die uns von Gott gegebenen intellektuellen Fähigkeiten beherrscht werden, um ein friedvolles, harmonisches Leben miteinander führen zu können. Da laut des Islam, der Verstand des Menschen nicht immer und in jeder Lebenssituation dazu fähig ist, ihm sein Glück auf Erden und für sein späteres Leben im Jenseits zu erfassen, ist eine Unterweisung Gottes durch seine Offenbarung im Koran und die Überlieferungen des Propheten nicht nur notwendig, sondern auch hilfreich.

Literatur:

Hathout, Hassan: Muslimisches Denken verstehen. Reading the Muslim mind. Oak Brook Illinois: American Trust Publications, 2011

Islamaktuell: Der Mensch aus islamischer Perspektive, Islamaktuell, 2014. Online unter <http://www.islam-aktuell.de/index.php/themen/islam-in-der-gesellschaft/islamische-moral/islamisches-menschenbild/item/60-der-mensch-aus-islamischer-perspektive> [Stand: 15.11.2014; letzter Zugriff: 14.10.2017].

Islamaktuell: Menschsein im Islam, Islamaktuell, 2014. Online unter <http://www.islam-aktuell.de/index.php/themen/islam-in-der-gesellschaft/islamische-moral/islamisches-menschenbild/item/61-menschsein-im-islam> [Stand: 15.11.2014; letzter Zugriff: 13.10.2017].

Islamaktuell: Menschenbild im Islam, Islamaktuell, 2014. Online unter <http://www.islam-aktuell.de/index.php/themen/islam-in-der-gesellschaft/islamische-moral/islamisches-menschenbild/item/325-menschenbild-im-islam> [Stand: 10.03.2015; letzter Zugriff: 14.10.2017].

Murtaza Sameer, Muhammad: Islamische Philosophie: „Nur das geprüfte Leben ist es wert, gelebt zu werden.“ Islamiq, 2014. Online unter <http://www.islamiq.de/2014/09/07/islamische-philosophie-nur-das-gepruefte-leben-ist-es-wert-gelebt-zu-werden/> [Stand: 07.09.2014; letzter Zugriff: 15.10.2017].